

Dein Wort ist unseres Fusses Leuchte und ein Licht auf unserem Wege!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

21. Jahrgang

Schweizerische

1. Juli 1926

Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktionschluss vier Tage vor Erscheinen

Nr. 13

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Goldmark

Insertionspreis:
Die einpaltige Petitzeile 30 Rp.

Zur Erbauung

Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und
ein Licht auf unserem Wege!

(Psalm 119, 105.)

Liebe Freunde!

Wir sind zusammen gekommen, um wieder einmal das Wort Gottes miteinander zu betrachten. Die Hörenden können alle Sonntage in die Kirche oder in die Bibelfstunde gehen, viele Gehörlose nur ein bis zwei Mal im Vierteljahr. Da ist es gut, daß wir Gottes Wort daheim haben und selbst darin lesen können, und ich hoffe, daß ihr nicht nur die Zeitungen leset, sondern oft auch, besonders am Sonntag, in der Bibel.

Es ist so wichtig, daß wir Gottes Wort gut kennen lernen, denn es ist die Speise für unsere Seele. Gleich wie der Leib nötig hat, daß wir ihm Speise und Trank geben, damit er gesund und kräftig zur Arbeit bleibe, so hat auch unsere Seele Nahrung nötig: Gedankenspeise. Diese essen die Menschen nicht mit dem Mund, sondern mit den Ohren und Augen. Die Speise, die wir mit dem Mund essen (Brot usw.) geht in den Magen und in das Blut; die Gedankenspeise aber, die wir durch die Augen (durch lesen und ablesen) in uns aufnehmen, geht in den Kopf, ins Herz, in die Seele.

Die beste Speise für die Seele finden wir in der Bibel. Daraus vernehmen wir Gottes Gedanken und Worte, welche er durch die Pro-

pheten und durch seinen lieben Sohn Jesus zu uns gesprochen hat. Das Wort Gottes ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Darin finden wir schöne, lehrreiche Geschichten, aber auch viel Trost und Frieden, Kraft und Weisheit, und guten Rat für jeden Tag.

Zum Beispiel: Wenn wir Sorgen und Kummer haben, lesen wir darin: „Alle eure Sorge werfet auf Ihn (Gott), denn Er sorget für euch“;

oder: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“;

oder: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet“.

Wenn die Versuchung über uns kommen will, dafür heißt es: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch“; oder: „So dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir“. Das heißt, wir sollen der Versuchung aus dem Wege gehn, gar nicht hinschauen, schlechte Bilder und Bücher weglegen oder verbrennen, auch das Kino meiden, weil es oft unsere Seele vergiftet.

Wenn unsere Zunge über andere Böses reden will, dann denken wir daran, daß es heißt: „Wer Gott wohlgefallen will, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede und schließe die Lippen, daß sie nicht lügen“.

Wenn uns jemand etwas nimmt, sollen wir ihn bei der Polizei verklagen? O nein, in unserem Bibelbuch heißt es: „So jemand dir deinen Rock nimmt, dem laß' auch den Mantel“, und „Wer dir das deine nimmt, von dem fordere es nicht wieder“.

Wenn uns die Leute sonst allerlei Böses zufügen, ungerecht sind gegen uns, uns verachten und verspotten, uns verfolgen, weil wir

Jesus nachfolgen, sollen wir dann Böses mit Bösem vergelten? O nein, denn in Gottes Wort heißt es: „Segnet, die euch fluchen (etwas Böses wünschen); tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Wenn ihr solches tut, dann seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.“

Und wenn unsere Seele unruhig ist, wenn wir unzufrieden sind mit uns selbst oder mit unseren Mitmenschen und ungeduldig, dann lesen wir: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich (Jesus) will euch erquicken. Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“.

Ja, Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem (Lebens-) Weg. Es ermahnt uns und will uns bewahren, damit wir nichts Böses oder Unrechtes tun, es tröstet uns, es gibt uns Ruhe und Frieden. Darum ist es nötig, daß wir oft in der Bibel lesen, besonders im Neuen Testament; und es ist auch wichtig, daß wir zusammenkommen, um das Wort miteinander zu betrachten, denn es ist oft schwer zu verstehen. Hauptsache aber ist, daß wir es nicht vergessen, sondern im Herzen bewahren und bei allem, was wir tun, bei der Arbeit und daheim, bei Tag und bei Nacht, uns an Gottes Wort erinnern und uns darin üben. Dafür wird Gott uns belohnen, jetzt und im Himmel, denn Jesus sagt: „Selig (froh und glücklich) sind, die Gottes Wort hören und bewahren“.

G. B.

(Schluß folgt.)



Mumunia, der Taubstumme und sein Hund.

Russische Erzählung von Iwan Turgenjew.

(Schluß.)

Um dieselbe Zeit sah man auf der Straße nach T... eine Art von Riesen marschieren, mit einem Sack auf dem Rücken und einem großen Stock in der Hand. Es war der taubstumme Dwornik Guérafim. Er schritt vorwärts, ohne den Kopf zu drehen, beeilt, nach seinem Dorfe zu gelangen und seine Isba wieder zu finden. Nach Ersäufung des armen Mumu war er nach seiner Mansardenkammer zurückgekehrt, hatte einige alte Kleider über die Schultern

geworfen und sich dann entfernt. Er hatte sich auf seiner Reise nach Moskau den Weg wohl gemerkt; die Gegend, aus der seine Herrin weggezogen war, lag nur etwa 25 Werste von der Hauptstraße entfernt. Er verfolgte diese Straße mit einer gewissen Kühnheit, mit einer ebenso verzweifelten, als freudigen Entschlossenheit; seine Brust erweiterte sich, sein Blick war immer vorwärts gerichtet; er eilte, als ob ihn seine Mutter in der Isba erwartete, als ob sie ihn von einer langen Reise in der Fremde zurückgerufen hätte. — Es war eine milde, laue Sommernacht. Auf der einen Seite, da wo die Sonne eben verschwunden war, sah man noch den letzten Widerschein des Tages an einer Ecke des Himmels sich abspiegeln, während sich auf der andern schon die Morgendämmerung mit gräulichblauen Tinten erhob. Die Wachteln flogen scharenweise über die Felder an der Straße, die Kotflehchen riefen einander mit lautem Gezwitzcher. Der taubstumme Guérafim konnte sie nicht hören, konnte das nächtliche Rauschen der Bäume, unter denen er hinging, nicht vernehmen, aber er fühlte den ihm so bekannten Geruch reisenden Getreides von den in dunstigen Schatten getauchten Feldern; er fühlte auf seinem Gesichte das Wehen des frischen Windes, der ihm gewissermaßen entgegenkam — des Windes aus seinem Geburtsorte, der ihm so süß die Stirne kühlte und um Wangen und Bart spielte; er sah die Straße sich wie einen langen Pfeil ausstrecken, die Straße, die nach seiner gesegneten Heimat führte. Am Himmel glänzten unzählige Sterne, welche seinen Pfad erhellten und stolz und voll Mut, wie ein Löwe, schritt er vorwärts, so daß, als die Sonne mit ihren feuchten rötlichen Strahlen aufstieg, bereits ein Raum von 35 Wersten den taubstummen Guérafim von Moskau trennte. Zwei Tage später war er daheim und trat in seine Isba, zum großen Erstaunen der Soldatenfrau, die man daselbst einquartiert hatte. Nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, stellte er sich dem Starosten vor. Dieser schien anfangs erstaunt, ihn zu sehen, aber da die Heuernte vor der Türe war, schätzte man sich glücklich, dem taubstummen Guérafim, dessen Stärke und Geschicklichkeit man kannte, eine Sense in die Hand zu geben. Der Taubstumme zeigte seinen Mitarbeitern bald, daß er derselben sich zu bedienen nicht verlernt hatte.

In Moskau wurde man inzwischen unruhig über seine Abwesenheit. Am Tage nach seinem Verschwinden begann man ihn zu suchen. Man